

Amerikanistik. Cowboyhüte sind ein Produkt der Goldrauschzeit des amerikanischen Westens. Der Klassiker unter den Kopfbedeckungen wird in den Vereinigten Staaten bis heute gern getragen - und bisweilen (politisch) instrumentalisiert.

VON ERIKA PICHLER

Eine breite Krempe zum Schutz vor Wind und Wetter, eine hohe Krone zur besseren Luftzirkulation und wasserabweisender Filz – all das braucht der Hut eines Ranchers. Das befand zur Zeit des großen Goldrauschs John Stetson, der Urvater aller Cowboyhüte.

Der Stetson wurde in der Folge nicht nur durch Bisonjäger und Showtalent Buffalo Bill bekannt, sondern auch durch unzählige Westernprotagonisten und Serienhelden. Auch in Neuverfilmungen etwa von „Die glorreichen Sieben“ (2016) oder Actionserien wie „Walker, Texas Ranger“ (1993–2001) zeigen sich die Helden im Hutklassiker. Nicht wegzudenken ist dieser genauso aus der Neowesternserie „Longmire“ (2012–2017) oder der aktuellen Fernsehserie „Yellowstone“, in der Kevin Costner das Familienoberhaupt auf der größten Ranch der Vereinigten Staaten gibt.

Der Stetson in der Popkultur

„I wear a Stetson now. Stetsons are cool“, konstatierte etwa auch der Held der BBC-Serie „Doctor Who“ (seit 2005). Die Worte des berühmten Doktors machte der Amerikanist Stefan Rabitsch von der Uni Graz zum Arbeitstitel seiner Habilitation, an der er derzeit schreibt. Ziel dieser Forschungsarbeit ist eine umfassende Kulturgeschichte des Cowboyhuts.

Das genannte Zitat sieht Rabitsch als Beleg für die Tendenz der amerikanischen Kultur, regelmäßig – und seit dem 11. September 2001 wieder zunehmend – auf den Western und damit auch auf den Westernhut zu rekurrieren. Jüngstes Beispiel dafür sei das gerade erschienene Western-Videospiel „Red Dead Redemption 2“, das jedem Spieler ermöglicht, seinen eigenen Cowboyhut zu wählen. „Videospiele verpacken sehr viel Kulturgut“, sagt Rabitsch, der seit Langem der symbolischen Manifestation des Westens in verschiedenen Medien nachgeht.

Ein Fulbright-Stipendium am Zentrum für die Erforschung des Amerikanischen Westens an der West Texas A&M University in der texanischen Kleinstadt Canyon ermöglicht Rabitsch, ab Februar ein halbes Jahr lang Archiv- und Feldforschung in dem Bundesstaat zu



Westernfeeling auf dem Kopf. Der Stetson gilt neben dem Dollarschein und dem Burger als wichtiges US-amerikanisches Nationalsymbol.

[Reuters]

betreiben, in dem alle großen Hutfabrikanten der Vereinigten Staaten ansässig sind. Das Zentrum ist an einen Museumskomplex angeschlossen und hält einiges an produktionsgeschichtlichen und anderen Details bereit. „Westernstudien sind in den USA lokale und regionale Studien. In Europa haben wir einen breiteren Blick darauf“, so Rabitsch. Aus den Daten hofft er eine umfangreiche kulturgeschichtliche Erzählung nachzeichnen zu können.

Dass es bisher noch keine umfassende Aufarbeitung des Themas gibt, erstaunt. Gilt doch der Cowboyhut als ein Nationalsymbol der USA – gleichrangig etwa mit dem Dollarschein oder dem Burger. In seiner Bedeutung als Kleidungsstück ist der Stetson vergleichbar mit den noch vor ihm kreierten Blue Jeans, die von ihrem Erfinder, Levi Strauss, bereits Mitte des 19. Jahrhunderts angefertigt wur-

den. Während Jeanshosen jedoch gerade durch ihren weltweiten Siegeszug zu einem sehr universalen Kleidungsstück geworden sind, ordnet den Cowboyhut wohl fast jeder den USA zu, so der Kulturwissenschaftler.

Die präsidiale Hutfrage

Auf den Cowboyhut als eines der nationalen Symbole der Vereinigten Staaten griffen auch deren Präsidenten zurück – je nach Persönlichkeit und Politikverständnis,

LEXIKON

Cowboydiplomatie wird ein Politikstil genannt, der die Lösung internationaler Konflikte durch waghalsige Interventionen, Einschüchterung und Gewalt intendiert – ähnlich dem Showdown, der den Konflikt der Gegenspieler in Westernfilmen beendet. Viel kritisierte Merkmale sind die simple Einteilung der Welt in „die Guten“ und „die Bösen“.

beispielsweise der als Farmersohn geborene Texaner und Kennedy-Nachfolger Lyndon B. Johnson. In den 1980er-Jahren inszenierte sich der gelernte Schauspieler Ronald Reagan gern mit Hut und auf dem Pferd sitzend, ebenso später George W. Bush. Dessen Invasionen im Irak und in Afghanistan seien zum einen von der Rhetorik Johnsons begleitet worden, zum anderen von jener „Wir sind die Guten und reiten hinein“-Haltung (siehe Lexikon), die auch die

Inneramerikanisch wurde bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts Theodore Roosevelts Zugang „Speak softly and carry a big stick“ (Sprich sanft und trage einen großen Knüppel) als Cowboydiplomatie bezeichnet. Als Paradebeispiele dafür gelten heute vor allem die Politik Ronald Reagans und George W. Bushs.

Art der Konfliktlösung im klassischen Western kennzeichne, sagt Rabitsch. Dem Texaner Bush ließ die amerikanische Öffentlichkeit Ranch, Rodeo und Stetson-Hut, die eigentlich nicht zum Lebensstil des Millionenerunternehmers passen, dennoch als authentisch durchgehen.

Was Donald Trump angeht, so ist er allein schon aufgrund seiner zum Markenzeichen gewordenen Frisur nicht zum Hutträger prädestiniert. Es sah daher etwas seltsam aus, als der Präsident letztes Jahr erstmals kurz einen Stetson aufsetzte, den er anlässlich der von ihm initiierten „Made in America“-Woche geschenkt bekam. Da speziell dieser Huttyp wie kein anderer auch für erfolgreiches amerikanisches Unternehmertum steht, dürfte Trump ihm dennoch einige abgewinnen können. Auch solchen Symbolwirkungen will Rabitsch im Detail nachgehen.